

Die Hüter des Schatzes

Von Edgar Wallace

Fortsetzung von Seite 2056

„Wo ist denn der vierte Browning?“ fragte er, und eine unheimliche Ahnung stieg in ihm auf. Er mußte an den Liebhaber N'sakis denken, der ihr den Gebrauch der Waffe erklärt hatte.

Wieder ging er zu der Stelle, wo sie verschwunden war. Seluki folgte ihm auf den Fersen.

„Ich sehe Euch!“ hörten sie plötzlich eine harte Frauenstimme.

N'saki stand so dicht neben ihnen, daß sie nicht fehlen konnte . . .

* * *

Sanders erhielt eine Nachricht durch Taubenpost. Bones wurde daraufhin mitten in der Nacht geweckt und mit der ‚Zaire‘ und zwanzig Soldaten stromauf geschickt. Tag und Nacht war er unterwegs und machte nur an den Plätzen halt, wo Feuerholz aufgestapelt lag. Schließlich kam er zur Stadt der Ochori, wo Bosambo schon auf ihn wartete. Der Häuptling machte ein sehr ernstes Gesicht.

„Mein Herr Tibbetti, es sind Feuerwaffen im Lande“, sagte er. „Die beiden Männer, die Ihr nach oben geschickt habt, suchten nach dem Schatz und erschossen meine Leute. Und da Sandi uns geboten hat, nicht gegen Leute mit Feuerwaffen zu kämpfen, habe ich die Botschaft gesandt und gebeten, daß du zu uns heraufkommen solltest.“

Zwei Regimenter Speerleute standen zum Aufbruch bereit, und Bosambo marschierte neben Bones durch die Wälder der Ochori, bis sie zu dem Dorf M'gamas kamen. Aber M'gama war nicht mehr dort. Als man die Gegend absuchte, fand man seine Leiche, und Leutnant Tibbetts ließ sich zu der Stelle führen. Sie sahen, daß dort die Erde aufgegraben war.

„Laß deine jungen Männer mit ihren Speeren weitergraben“, sagte Bones.

Nach kurzer Zeit fanden sie Fendi und seinen Freund, aber sonst nichts.

„Die beiden sind erschossen worden“, sagte Bosambo. „Hier sind die kleinen Feuerwaffen.“

Vier Browningpistolen wurden in der Grube entdeckt. N'saki hatte keine weitere Verwendung dafür, denn sie ruderte in einem schwerbeladenen Boot nach der französischen Grenze und sang ein Lied über ihren toten Liebhaber und die Schätze, die ihr viele neue Liebhaber zuführen würden.

Die blutige Ecke von New York

Von Karl Lütge

Fortsetzung von Seite 2063

Aber sie sah nur Leichen. Nie lebte eines der Opfer mehr, wenn man es fand.

Die ganze Gegend wurde scharf bewacht, Patrouillen gingen straßauf und -ab. Hinter ihrem Rücken fielen plötzlich Schüsse. Tote lagen herum. Von den Tätern war nichts zu sehen.

Vernehmungen fanden statt. Man griff scharf zu. Die Geschäftsleute in den Straßen, wo die Morde passiert waren, mußten sich stundenlange Verhöre gefallen lassen. Aber gegen die undurchdringlichen Blicke und das leise, stille, wissende Lächeln kam man nicht auf. Schultern wurden bedauernd hochgezogen. Niemand wußte etwas. Nie hat einer der 80000 Chinesen dieses Distriktes etwas ausgesagt, überhaupt eine Bekundung gemacht.

Aber bei den Begräbnissen trippelten sie alle mit, die in der Nachbarschaft wohnen, bei den prachtreichen, sonderbar lautlosen chinesischen Begräbnissen, die so